

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 51 (2009)
Heft: 298

Artikel: Habemus palmam : das Ritual Cannes
Autor: Jungen, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Habemus palmam

Das Ritual Cannes

An Ostern 2000 trat ich aus Sinnenfreude zum Katholizismus über. Bald darauf pilgerte ich zum ersten Mal ans Festival von Cannes. Was das miteinander zu tun hat? Vielleicht muss man ein wenig katholisch sein, um die mondäne Filmmesse an der Côte d'Azur zu lieben. Im Unterschied etwa zur Berlinale, die ich noch als Protestant im Pullover besucht hatte, fährt man mit Sonntagsgewand nach Cannes, das der «Cahiers du Cinéma»-Übervater André Bazin 1952 als Pilgerstätte der Filmkunstgläubigen definierte. Der gläubige Bazin mochte zwar den Glamour nicht, akzeptierte ihn aber, weil er seiner Meinung nach der katholischen Natur des Kinos gerecht werde.

In Cannes geht es tatsächlich nicht nur um den Text und seine Deutung, sondern auch um seine liturgische Inszenierung. Das Festival ist die kanonische Konsekrationsinstanz

der Siebten Kunst, und die Artisten, welche geladen sind, die höchsten Weihen des Autorenfilms zu empfangen, steigen zu seinem Sitz empor wie die Gläubigen in eine Kathedrale. Nicht zufällig ist Cannes das einzige grosse A-Festival, dessen «Kathedrale» einen Treppenaufstieg kennt. Die Montée des Marches ist von der Anmut her ein geradezu katholisches Einzugsritual, das die Institution weltweit sichtbar macht. Am zweiten Tag des Herrn treten dann jeweils die Juroren aus der Klausur und verkünden: Habemus palmam.

Irgendwie geht es in Cannes trotz Weihrauch und Brimborium existenziell zu, jedenfalls scheint es mir der einzige Ort auf der Welt, wo Filmesehen eine Frage von Leben und Tod ist. Das habe ich bereits bei meinem ersten «Cannes» am eigenen Leib erfahren, als ich beim Einlass zur Pressekonferenz von Nicole Kidman zu *MOULIN ROUGE!* beinahe erdrückt wurde. Vor drei Jahren lief ich gar Gefahr, vom Arbeitgeber exkommuniziert zu werden: Als Ouvertüre wurde *THE DA VINCI CODE* zelebriert. Wegen eines Streiks der Fluglotsen landete ich verspätet in Nizza. Durch höhere Fügung traf ich auf den Kollegen von «Glanz & Gloria» des Schweizer Fernsehens, der von einem Sponsor abgeholt wurde. Wir bretterten mit Tempoteufel über die Autobahn und durch Einbahnstrassen von Le Cannet. Dann trafen wir um 19.05 Uhr vor dem Palais ein – fünf Minuten zu spät, um die Akkreditierung abzuholen. Mein Flehen um Einlass blieb unerhört, erst als der Kollege erklärte, er sei vom Fernsehen, wurden wir eingelassen. Ist es ein Zufall, dass die Bildmedien mächtiger sind als die Vertreter der Schriftlichkeit?

Cannes ist eine Weltinstitution, die Hierarchien liebt und schafft: mit seinen Preisen, seinen Einladungen – und den Akkreditierungen. Dass die Feudalzeit mit der Französischen Revolution zu Ende ging, erweist sich Jahr für Jahr als Irrtum. Wie der Klerus wird die Journaille nach Far-

ben rangiert: Die Vertreter der Renommierpresse erhalten eine päpstlich weisse Pressekarte, die einen Aufstieg ohne Schlangestehen an der französischen Nationalgarde vorbei garantiert.

Die zweitbeste Akkreditierung, sozusagen für die Kardinäle, ist die Rosa-mit-Punkt-Karte. Ich bekam zur Taufe – weil ich damals für den bildstarken «Blick» psalmierte – die Bischof-Karte rosa. Wer nur eine blaue kriegt, schmort im Fegefeuer: ohne Heilsgewissheit, ob er noch eingelassen wird. Wer eine orange hat, ist verloren.

An diesem System zerbrechen Selbstbilder: Er bediene über zehn Millionen Leser, treffe alle Leinwandgötter zum Interview, fluchte ein Kollege von der «Bild»-Zeitung einmal, trotzdem habe er eine schlechtere Karte als die Redakteurin von der «FAZ». Cannes ist eben nicht ganz irdisch: Es geht nicht um Quantität wie in der profanen Welt der Multiplexe, sondern um künstlerische Werte für die Ewigkeit. Ich hadere zuweilen damit, aber insgeheim glaube ich: Es ist gut so. Schliesslich braucht man Ziele im Leben. Ich will mal eine Familie gründen – und eine rosa Karte mit Punkt.

Das Fundament der Kathedrale entsprang dem franco-amerikanischen Glauben ans Kino, der freilich zu einem Schisma führte, weil die einen in der Kunst und die anderen im Kommerz das Primat sehen. Hollywood wird im alljährlichen Konzil oft als der gefallene Engel gesehen, in Abgrenzung zu dem die Kritiker die selige Kunst lobpreisen: ein *Opus horribilis* wie *GODZILLA* in Cannes zu zeigen, sei wie eine Satansmesse in St. Peter zu lesen, urteilte US-Kritikerpapst Roger Ebert (weisse Karte) einmal. Aufgrund meines theologischen Studiums beider Konfessionen sowie der überlieferten Schriften will ich hier aus Freude am innerkirchlichen Diskurs ein Sakrileg begehen: Die Palmen für kleine Filmländer wie den Iran oder Japan scheinen nicht immer frei von paternalistischer Caritas westlicher Prägung, zumal viele ja mit französischen Almosen gestiftet werden. Oder will heute noch jemand behaupten, *LE GOÛT DE LA CÉRISE* und *UNAGI* seien bessere Filme als der verschmähte *L.A. CONFIDENTIAL*? Und für den heiligen Clint bloss eine Ehrenpalme?

So oder so:

Wer fürs Kino lebt, stärkt in Cannes seinen Glauben.

Christian Jungen



Christian Jungen ist Filmkritiker der Mittelland Zeitung und des Sonntag und Autor des soeben im Schüren Verlag erschienenen Buches: *Hollywood in Cannes: Die Geschichte einer Hassliebe, 1939–2008*.

